Laurahütte-Siemianowitzer Zeitung

Erscheint Montag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kostet vierzehntägig ins Haus 1,25 Zloty. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Einzige älteste und gelesenste Zeitung von Laurahütte-Siemianowitz mit wöchentlicher Unterhaltungsbeilage.

Anzeigenpreise: Die 8-gespaltene mm-Zl. für Polnisch-Oberschl. 12 Gr., für Polen 15 Gr.; die 3-gespaltene mm-Zl. im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Bei gerichtl. Beitreibung ist jede Ermäßigung ausgeschlossen

Geschäftsstelle: Siemianowice (Śląskie), ulica Bytomska (Beuthenerstraße) 2

Fernsprecher Nr. 501 — Fernsprecher Nr. 501

Nr. 165 — Mittwoch, den 17. Oktober 1928 — 46. Jahrgang

Glückliche Landung des „Graf Zeppelin"

Riesige Menschenmenge in Lakehurst — Unbeschreiblicher Jubel — Glückwunschtelegramme
Die kritische Nachtfahrt

Lakehurst. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist um 17,30 Uhr amerikanischer Zeit (23,30 Uhr M. E. Z.) glatt gelandet. Es war bereits 20 Minuten früher über Lakehurst eingetroffen und hatte vor der Landung noch einige Schleifen über dem Flugplatz beschrieben. Die hier zum Empfang des „Graf Zeppelin" zusammengeströmte Menschenmenge ist die größte, die Lakehurst je gesehen hat. Die Zahl der Automobile wird auf 15 bis 20 000 geschätzt. Die Landung war von einem unbeschreiblichen Jubel und Geschrei der Massen begleitet.

Seit Stunden, ja seit Tagen war der Flugplatz Lakehurst von Hunderttausenden von Menschen dicht umdrängt, als das Luftschiff „Graf Zeppelin" endlich um 17,10 Uhr amerikanischer Zeit (23,10 Uhr deutscher Zeit) am Horizont erschien. Bereits waren Scheinwerfer und Lichtsignale angestellt, um den Weg zur Halle zu erleichtern. Majestätisch kreiste das Schiff einmal um den großen Platz. Die Menge verharrte einen Augenblick im Schweigen, brach aber dann wieder in brausende Hoch- und Hurrarufe aus. Die Hüte wurden geschwenkt und in die Luft geworfen. „Hoch Dr. Eckener!" ertönte es von allen Seiten und der Jubel wollte kein Ende nehmen. Langsam ging das Luftschiff nieder und als es ungefähr 150 Meter über dem Erdboden war und die Halteseile niedergelassen hatte, da gab es kein Halten mehr. Die Menge durchbrach die Absperrungskette und ließ es sich nicht nehmen, selbst das Luftschiff sicher und glatt auf den Boden herniederzuziehen.

Der Luftkreuzer über der City Hall, dem Newyorker Rathaus (rechts).

Dr. Eckener zeigte sich in der Gondel und winkte der jubelnden Menge zu, während dreizehn Flugzeuge und ein kleineres Luftschiff, die dem „Graf Zeppelin" entgegengeflogen waren, über dem Platze hoch in der Luft kreisten. Das eigentliche Landungsmanöver ging schnell vonstatten und ebenso schnell konnten Dr. Eckener, Kapitän Flemming und der amerikanische Kommandeur Rosendahl der Gondel des Luftschiffes entsteigen. Es folgte gleich die ganze Bemannung des „Graf Zeppelin", noch einmal stürmisch von der ungeheuren Menschenmenge begrüßt.

Dr. Eckeners erster Ausruf war: „Gott sei Dank, wir haben es geschafft." Zu den ersten Personen, die auf dem amerikanischen Kontinent Dr. Eckener ihre Glückwünsche durch einen Händedruck zum Ausdruck bringen konnten, gehörten der Geschäftsträger in Washington, Botschaftsrat Dr. Kiep. Er wechselte mit Dr. Eckener einige Worte, dem er immer wieder die Hand schüttelte

„Graf Zeppelin" über Washington

Neuyork. Nachdem das Luftschiff das Flugfeld von Washington überflogen hatte, erschien es über dem Kapitol und dem Weißen Haus. In tausend Fuß Höhe grüßte „Graf Zeppelin" zweimal, indem er den Bug neigte. Präsident Coolidge eilte sofort in den Vorgarten, wo sich bereits seine Gattin eingefunden hatte und winkte dem Luftschiff freudigst zu. Die zahlreichen Besucher, die im Park des Weißen Hauses sich eingefunden hatten, bemerkten die Gegenwart Coolidges nicht, da sie alle mit dem Zeppelin beschäftigt waren. Marineminister Wilbur und seine Beamten beobachteten das Luftschiff vom Dach des Flottenamtes aus. Das Wetter war klar, sodaß die Passagiere durch Ferngläser erkennbar waren. Auf den Straßen bildeten sich große Menschenansammlungen und das Geschäftsleben stockte für einige Zeit. 12 Flugzeuge waren zur Begrüßung des „Graf Zeppelin" aufgestiegen und umkreisten ihn, während er seine Fahrt nach Baltimore fortsetzte.



So hat der „Graf Zeppelin" die Freiheitsstatue am Eingang zum Newyorker Hafen überflogen.

Glückwunschtelegramme an Dr. Eckener

Berlin. Der Reichspräsident hat an Herrn Dr. Eckener folgendes Telegramm gerichtet: „Zur glücklich durchgeführten Ueberfahrt des „Graf Zeppelin" nach Amerika spreche ich Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche aus. Ich verbinde damit den Ausdruck meiner aufrichtigen Anerkennung für die vorzügliche Leistung, die Sie und die bewährte Mannschaft des Luftschiffes unter so schwierigen Witterungsverhältnissen vollbracht haben."

Reichskanzler Müller richtete an Dr. Eckener folgendes Telegramm: „Zu der so sehnlichst erhofften glücklichen Ankunft des Luftschiffes „Graf Zeppelin" in den Vereinigten Staaten von Amerika spreche ich Ihnen und der vortrefflichen Besatzung des Luftschiffes die herzlichsten Glückwünsche aus. Ganz Deutschland ist stolz darauf, daß Sie nach Ueberwindung so großer Schwierigkeiten Ihr Ziel erreicht haben, und dankbar, daß Sie mit Ihrer Fahrt die Verbindung zwischen dem großen und befreundeten amerikanischen Volk und dem deutschen Volk enger geknüpft haben."

Die Nachtfahrt des „Graf Zeppelin"

Neuyork. Nach nunmehr hier vorliegenden Ergänzungs-Meldungen der Blätter über die Sturmnacht des Zeppelins scheint es einwandfrei festzustehen, daß das merkwürdige Stillschweigen des Zeppelin am Sonntag darauf zurückzuführen ist, daß der Zeppelin sich über seine Position unklar war, da er von starken Winden zurückgetrieben wurde und zugleich infolge seiner Maschinenreparatur mehrere Stunden hindurch mit abgedrosselten Motoren fuhr. Bei dieser Sachlage wäre es nur zu erklärlich, daß der Zeppelin in dieser kritischen Zeit, in der er doch nichts Besonderes unternehmen konnte, mit der erneuten Reparatur der beschädigten linken Stabilisierungsfläche beschäftigt gewesen ist. Eckener hat auf diese Weise offenbar Betriebsstoff sparen wollen, da er angesichts der schwierigen Wetterlage in Ungewißheit darüber war, wann er wieder einen günstigen Fahrtwind erhalten würde. Die Reparaturen in der Nacht sind denn auch mit größerem Erfolg als bisher durchgeführt worden, so daß der Zeppelin kurz nach Mitternacht bereits wieder mit voller Motorkraft fahren konnte, ohne befürchten zu müssen, daß durch den Luftdruck der höheren Geschwindigkeit die notdürftig reparierte Stabilisierungsfläche erneut beschädigt werden konnte. Nachdem der Zeppelin auf diese Weise seine Geschwindigkeit wiedergewonnen hatte, war es ihm sehr bald möglich, von seinem Standort südlich der Bermudas aus direkt Kap Hatteras anzusteuern. Um diese Zeit, d. h. etwa um 2 Uhr a. Z. scheint der Zeppelin auch endlich wieder Rückenwind bekommen zu haben, so daß es ihm möglich war, mit erhöhter Geschwindigkeit zu fahren.

Die Wetterverhältnisse, die sich dann wieder sehr bald gebessert haben, haben dann auch die Geschwindigkeit des Zeppelins sehr bald bis zu 70 Stundenkilometer gesteigert. Auf diese Weise ist es ihm dann auch möglich gewesen, an der amerikanischen Küste unerwartet früh einzutreffen. Nach den Berichten von Bord hat Eckener über 30 Stunden hintereinander selbst auf der Brücke gestanden. Fast die ganze Zeit über ist der Zeppelin damit beschäftigt gewesen, Wetterberichte entgegenzunehmen, die ihn dann in die Lage setzten, schlechte Wetterstellen tunlichst zu vermeiden. Man darf annehmen, daß dies geschehen ist, um den Zeppelin vor jeder Havarie und Ueberanstrengung zu schützen. Dr. Eckener, der ja als besonders erfahrener Luftschiffführer gelten kann, hat mit dieser Steuerung zweifellos wieder ein Meisterstück geleistet. Die Passagiere befanden sich während der ganzen Zeit verhältnismäßig wohl, waren aber offenbar durch das Stampfen des Schiffes teilweise angegriffen. Am Bord des Schiffes selbst hat jedenfalls während der ganzen Fahrt keine besondere Besorgnis geherrscht. An Nahrungsmitteln hat, wie die Berichte besagen, kein Mangel geherrscht. Auch sei es möglich gewesen ausreichende Berichte, die aber natürlich nicht sehr inhaltsreich waren, nach Amerika herüber zu geben.

Ernste Lage in Lodz

Lodz. Die Lage in Lodz ist mit dem Beginn des allgemeinen Streiks am Montag sehr ernst. Der sozialistische Lodzer Stadtpräsident Ziemiecki versuchte einzugreifen und wandte sich deshalb mit einer Reihe von Kompromißvorschlägen an den Arbeitgeberverband. Die Industriellen verharrten jedoch weiter auf ihrem bisherigen ablehnenden Standpunkt und erklärten, eine größere Lohnerhöhung als 5 Prozent könne unter keinen Umständen zugesagt werden. Unerwarteter Weise hat auch der Druckerverband trotz einer kürzlich zugestandenen 25prozentigen Lohnerhöhung einen eintägigen Sympathiestreik für Montag beschlossen, so daß im Laufe des Tages mit Ausnahme von einigen kleinen jüdischen Blättern in Lodz keine Zeitungen erschienen. Mit Ausnahme des Stadtpräsidenten und des Leiters des Büros für öffentliche Fürsorge streikt der ganze Lodzer Magistrat mit seinen beiden Vizepräsidenten, die der polnisch sozialistischen Partei angehören. Die Fürsorgestelle des Magistrats hat im Laufe des Montags bereits 20 000 Mittagessen und 5 000 Brote an die streikenden Arbeiter verabfolgt. Auch der Magistrat in Petrikau, hat sich dem Streik angeschlossen. Die Regierung hat bis zur Stunde noch keinerlei Schritte unternommen.



Morphium auf synthetischem Wege

herzustellen, ist dem Berliner Chemiker Lang gelungen. Das synthetische Morphium ist mit den aus natürlichem Opium gewonnenen Produkt vollkommen identisch.

Die Baronin mit dem Doktorhut

Wie fängt man Männer?

Mailand. Hier tauchte vor einiger Zeit eine junge Dame auf, die neben anderen Reizen über beständigen Geldmangel verfügte. Aber die Baronin Martinelli hatte den Professor- und Doktortitel und stolz paradierte sie damit in der großen Welt.

Im allgemeinen ist es in dieser Welt so, daß die reichen Leute lieber einer schönen Frau Geld leihen als einem häßlichen Manne. Diese Tatsache schien auch der Professorin bekannt zu sein. Jedenfalls war sie zwar stets in Verlegenheit, hatte aber immer genug Geld, um mit ihrem heimlichen Freunde gut leben zu können. Das durften natürlich die Geldgeber nicht wissen, die ihrerseits darauf spekulierten, daß sie selbst für ihre Opfer mit der Gunst der gelehrten Baronin belohnt werden würden.

Die vornehme Professorin hätte nun mit ihrem Freunde vermutlich noch lange auf Kosten der freigebigen Mailänder Herren leben können, wenn sie nicht eine große Unvorsichtigkeit begangen hätte. Sie brauchte nämlich für ihren Geliebten so viel Geld, daß für ihren Hotelwirt nichts übrig blieb. Und Hotelwirte gehören zu den ungemütlichen Menschen, die eine Abneigung gegen unbezahlte Rechnungen haben. Immerhin wagte der Padron nicht, sein Anliegen der Baronin einfach vorzutragen. Sondern er wandte sich an einen Chemieprofessor, der, wie er wußte, zu den heißesten Verehrern der Professorin gehörte. Ob er nicht den Wechsel, den er für die Baronin gezeichnet hatte, freundlichst einlösen wolle? Der Professor hatte nie einen Wechsel unterschrieben. Aber als die Beiden herausgefunden hatten, daß es sich um eine Fälschung handeln mußte, fand das wechselvolle Dasein der Wechselfälscherin schnell ein Ende auf dem Polizeibüro.

Der Kommissar war der erste, der auf den Gedanken kam, daß eine Professorin eigentlich auch eine gewisse Bildung haben müsse und nicht nur schön aussehen dürfe. Er kramte in seinen Geschichtskenntnissen und stieß dabei auf eine Jahreszahl, die er noch nicht vergessen hatte. „Wann begann die französische Revolution?" fragte er die gelehrte Dame. „Das weiß ich nicht genau", lautete die unerschrockene Antwort, „aber es war im 15. Jahrhundert." Das war selbst für den italienischen Polizisten zu viel. Er sagte der Dame auf den Kopf zu, daß sie eine Schwindlerin sei und keinen akademischen Titel habe. Und siehe da, sie versuchte gar nicht zu leugnen, sondern gestand ohne weiteres: „Ich habe mich als Professorin ausgegeben, weil ich gemerkt habe, daß ein solcher Titel den Männern viel mehr imponiert, als ein adliger Name. Wenn ich einen Mann fesseln will, ist der Doktorhut das beste Mittel, auch wenn ihn mir nicht der Rektor, sondern nur die Modistin aufgesetzt hat." Und diese Menschenkenntnis war so ziemlich die einzige Kenntnis, über die die „Professorin" verfügte.

Die junge Olympia-Siegerin plaudert

Am Sonntag gab Reichspräsident von Hindenburg für die deutschen Olympiasieger einen Tee im Präsidentenpalais.

Berlin. Sie sitzt vor mir. Nein — sitzen kann man es eigentlich nicht nennen. Sie rutscht! Helene Mayer, die siebzehnjährige deutsche Olympia-Siegerin im Florettfechten rutscht, rückt, strampelt auf ihrem Stuhl herum. Nicht vor Aufregung, weil sie ein Zeitungsmensch der Prozedur eines regelrechten Interviews unterzieht — daran ist sie längst gewöhnt. Sie „rutscht" aus einem viel moderneren Grunde — weil sie keine Zeit hat!

Acht Tage darf sie sich in Berlin austoben — sie tut es gründlich: „Herrgott mein!" sprudelt es heraus: „Gestern abend in dem Tanzlokal in der Lutherstraße — das war herrlich . . ." Aber da hätten wir eine kleine Indiskretion begangen — Helenens Papa in Offenbach sollte das eigentlich gar nicht erfahren, und sogar der Onkel im Grunewald, bei dem Helene jetzt wohnt, hat gelobt, nichts zu verraten. Er darf eben — bitte — diese „Zeitung" in der Offenbacher Aerztefamilie nicht herumreichen, oder nur von den vielen Theaterabenden erzählen, über die Helene nicht weniger begeistert ist.

„Famos — ich dachte schon, es wäre wieder ein ehrwürdiger Greis, dem ich Rede und Antwort stehen soll." Damit begrüßte sie mich, und damit war auch meine „Autorität" dahin. Aus dem Interview wurde eine ungezwungene Unterhaltung, bei der die junge hübsche Sportlerin das Wort führte:

„Wissen Sie — das einzige, was mir Kummer macht, sind meine Würschtel!"

„Würschtel . . .?"

„Oh — ich meine natürlich meine langen Haarflechten. Papa erlaubt nicht, daß ich sie mir abschneide — dabei stören sie mich so beim Sport."

„Beim Fechten?"

„Auch beim Fechten! Vor allem aber beim Schwimmen, Reiten, Schlittschuhlaufen, Skifahren — sie hängen einem fortwährend im Gesicht herum — scheußlich."

„Sie betreiben wohl jeden Sport?"

„Jeden! — nur Tennis nicht — leider! Die Bewegungen beim Tennisspielen sind konträr den Fechtgriffen."

„Was verstehen Sie unter konträr bei diesem Sport?"

„Nun so—o—o—o!" Helene Mayer springt auf und fuchtelt anschaulich und graziös in der Luft herum.

„Mit zehn Jahren habe ich auf Wunsch meiner Eltern eine Turnschule besucht, auf der auch Fechten gelehrt wurde. Das war was für mich! Ich weiß eigentlich gar nicht, warum ich nur noch für diese blanke Waffe schwärmte — ich weiß es wirklich nicht . . . schließlich hatte ich die Sache so fein raus, daß ich nicht mehr weit mit dem kleinen Kinderflorett hantieren brauchte. Mein Lehrer drückte mir einen langen, ganz „erwachsenen" Degen in die Hand, und mit dreizehn Jahren beteiligte ich mich dann zum erstenmal an einem Turnier. Ich war furchtbar aufgeregt, aber gewann trotzdem noch den zweiten Preis. 1925 holte ich mir in Köln die deutsche Meisterschaft — kurz vor meinem fünfzehnten Geburtstag."

„Und wie steht's in der Schule, Fräulein Mayer?"

„Ich bin in der Unterprima — der Direktor des Schiller-Lyzeums in Frankfurt, das ich besuche, und die Lehrer — und die Kameradinnen — alle sind sie sehr stolz auf mich. Im übernächsten Jahr mache ich mein Abiturium!"

„Und dann?"

„Studiere ich! Jura oder Medizin — ich weiß noch nicht recht. Meine beiden Brüder studieren Medizin — na — ich werd's wohl auch so machen. So schön der Sport ist — er ist halt doch kein Selbstzweck. Und fechten kann man ja auch als Studentin — gel?"

Helene Mayer plaudert! Man merkt, daß ihr nichts vorher eingetrichtert worden ist — sie erzählt ihre eigenen Gedanken, Gedanken, die bei einer Unterprimanerin nicht allzu häufig sein dürften. Und dabei ist sie selbständig und herrlich energisch, die große, schöngewachsene Siebzehnjährige.

„Heiratsanträge habe ich natürlich auch bekommen. Von lauter Sekundanern — kleine Jungs! (Es klingt etwas abfällig.) Nein — ich will noch lange nicht heiraten —"

„Ueberhaupt nicht?"

„O doch! . . . aber was viel wichtiger ist, — ich lerne jetzt Autofahren — den Führerschein bekomme ich schon in vierzehn Tagen."

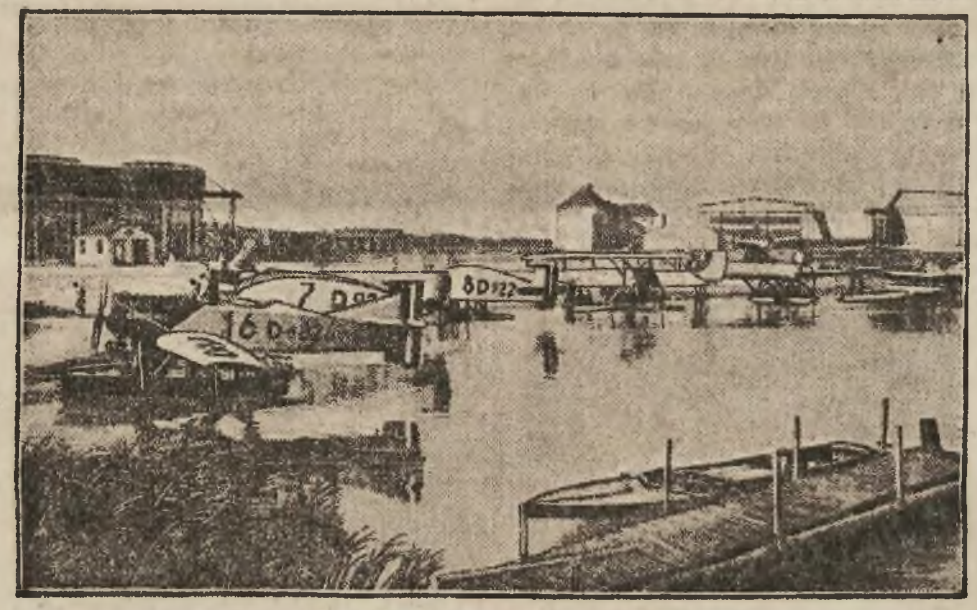
Es ist selbstverständlich für sie, daß sie ihn bekommt. Was ist nicht selbstverständlich für Helene Mayer?! eines:

„Ich will nicht für politisch gehalten werden! Ich [illegible] nicht politisch. Wenn ich meinem deutschen Vaterland der Olympiade in Amsterdam mit dem Degen in der Hand einen Sieg errang, so hat das am allerwenigsten mit Politik zu tun."

„Aber jetzt, bitte, entschuldigen Sie mich — ich hab's furchtbar eilig — ich bin bei Kempinski verabredet —"

Und Helene Mayer springt auf — einen Handkuß verweigert sie mir lachend — „ich bin erst siebzehn!" Und mit diesem äußerst angenehmen Bewußtsein verabschiedet sich die Florettmeisterin mit einem kräftigen Händedruck.

E. B.



Der Seeflughafen Travemünde

der in seinem ersten Bauabschnitt fertiggestellt ist, wird durch die Bemühungen der Hansestädte Lübeck und Hamburg zu einem großzügig angelegten kombinierten Land- und Wasserflughafen gemacht. Er erhält einen direkten Zugang zur Ostsee und soll späterhin als Basis eines deutschen Ozeanflugverkehrs dienen.

Schwester Carmen

Roman von Elsbeth Borchart

47. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Sein Gesicht hatte sich mit einer jähen Röte überzogen „Du hast Zeit genug dazu gehabt, Carmen, aber" — ein plötzlicher Argwohn stieg in ihm auf. Er griff nach ihren Händen und preßte sie:

„Carmen — nur das eine antworte mir: Steht kein anderer zwischen uns?"

Er fühlte, wie ihre Hände in den seinen zuckten.

„Carmen — du liebst einen anderen!" stieß er so laut und leidenschaftlich hervor, daß sie erschreckt zusammenfuhr.

„Um Gottes willen, Edgar — sprich nicht so laut," bat sie.

„Du willst mir ausweichen!" rief er außer sich und ihre Bitte nicht beachtend. „Wer hat mich aus deinem Herzen verdrängt? Nenne ihn mir — er soll mir Rechenschaft geben."

„Edgar — mäßige dich — du kämpfst ja mit einem Phantom!" rief sie beschwörend dazwischen.

„Ein Phantom also — kein handgreiflicher, warmblütiger Mensch." Er lachte. „Das mußt du einem anderen glauben machen. Aber halt — laß uns die Revue passieren. Ich bin doch begierig zu erfahren welcher Zauberer den eisernen Panzer um dein stolzes sprödes Herz zu sprengen vermochte. — Ich muß dahinter kommen — koste es, was es wolle." Seine Stimme bebte vor Aufregung und verhaltener Leidenschaft. „Also, bitte — ist es Rosen" — Du lachst, also weiter. Der blonde Amerikaner? — Der feurige Italiener — der Russe — Doktor Elsner — oder — der Bankbeamte?"

Carmen, die bisher mühsam ihre Selbstbeherrschung aufrecht erhalten und ihre leidenschaftliche Erregung niedergezwungen hatte, lachte jetzt ein befreiendes, erlösendes Lachen.

„Da kannst du ganz beruhigt sein, Edgar."

„Aber, zum Teufel, wer ist es denn? Carmen, du machst mich wahnsinnig vor Eifersucht."

„Und du mich zittern, Edgar," versetzte sie, wieder ernst mahnend.

„Nein, Liebling, nein, du sollst dich nicht vor mir fürchten — auf Händen will ich dich tragen — dich nicht länger quälen. — Wie blaß du bist — komm — sage mir doch ein liebes Wort. Quäle auch du mich nicht länger. Laß mich dich als meine Braut in die Arme schließen und entführen von hier, weit fort nach dem Norden, wo unsere Heimat ist."

Carmen trat einen Schritt zurück. Ihr Gesicht war noch einen Schein blasser als zuvor. „Du weißt, daß ich mich bis zum Oktober hier verpflichtet habe," wandte sie ein.

„Unsere Verlobung ist wohl ein hinreichender Grund, deine Verbindlichkeiten hier zu lösen."

Sie schwieg sekundenlang. Ihre Hände krampften sich ineinander, und sie preßte die Lippen zusammen in einem jähen Schmerz.

„Ich — ich — möchte nicht, daß man hier davon erführe!" brachte sie endlich mühsam hervor.

„Warum eigentlich nicht?" fragte er befremdet.

„Man könnte glauben — ich hätte es darauf abgesehen gehabt — ich hätte —"

„Aber laß sie doch, wenn es ihnen Spaß macht," fiel er ihr ins Wort. „Neid und Mißgunst triffst du überall, Herz. Was kümmert es uns, wenn wir nur glücklich sind?"

Sie kämpfte mit sich — dann sagte sie langsam, als koste jedes Wort sie Ueberwindung:

„Er — wird gering von mir denken — er wird mich verurteilen."

„Wer — er?" fragte Laßwitz verdutzt.

Sie schwieg und senkte den Blick zu Boden.

Da blitzte plötzlich eine Ahnung in ihm auf, ein Verständnis. Er schlug sich vor die Stirn und lachte schneidend auf.

„Meinst du Hartungen? Und an dessen Meinung liegt dir so viel, daß du darum dein und mein Glück opfern willst?"

Sie zwang sich zu einem harmlosen Ton.

„Soll es mir etwa gleich sein, wenn er erfährt, daß ich in seinem Hause eine ‚Liebelei' gehabt habe?"

„Eine Liebelei?" fragte er verblüfft.

„So würde er es bezeichnen, ja. Darum hat er meine Vorgängerin fortgeschickt, Knall und Fall."

„Du törichtes kleines Mädchen. Du kommst ihm eben zuvor und forderst deine Entlassung — heute noch."

„Heute noch?" fragte sie zitternd, „so — so plötzlich? — Es muß doch erst Ersatz —"

„Das laß seine Sache sein," fiel er ihr ins Wort.

„Du mußt mir Zeit lassen, Edgar — ich kann so schnell darüber nicht entscheiden."

„Wie lange noch?" fragte er ungeduldig.

„Bis übermorgen wenigstens," stieß sie bebend hervor.

Er runzelte die Stirn.

„Gut also — bis übermorgen. — Dann aber nicht einen Tag länger. Und noch eins, Carmen —." Er stellte sich dicht an ihr Ohr. Seine Stimme nahm einen heiseren Klang an: „Ich warne dich vor Hartungen."

Es durchzuckte sie wie ein Schlag.

„Warum?" fragte sie beklommenen Tones.

Er lachte rauh auf. Ihre Züge nahmen plötzlich einen gespannten Ausdruck an.

„Edgar, bitte, gehe jetzt — ich höre Stimmen auf dem Korridor — ich bitte — beschwöre dich — geh schnell —" drängte sie.

Er zauderte unschlüssig. Er sah ihre Angst, und eine rasende Eifersucht überfiel ihn wieder. Er wollte noch etwas sprechen — da wurde die Tür schon geöffnet und Professor von Hartungen trat ein.

Er blieb an der Schwelle stehen, überrascht, verdutzt, wie es schien. Dann überzogen sich seine Züge mit einer fahlen Blässe und ein finster drohender Ausdruck legte sich darüber.

Laßwitz hatte seine diplomatische Sicherheit sofort wiedergefunden. Er reichte Carmen mit einem unbefangenen Lächeln die Hand:

(Fortsetzung folgt.)

Laurahütte u. Umgebung

Versetzt.

=s= Der Polizeikommissar Schary wird am 1. November d. Js. von Siemianowice versetzt.

Verband deutscher Katholiken, Ortsgruppe Siemianowice.

=s= Die Winterarbeit des Verbandes beginnt mit der am Donnerstag, den 18. Okt. d. Js. 19½ Uhr im Saale Generlich stattfindenden Mitglieder-Versammlung mit Lichtbilder-Vortrag, zu der die Mitglieder mit werten Angehörigen eingeladen werden. Nach Erledigung der Tagesordnung folgt der Vortrag, für welchen ein berühmter Redner gewonnen wurde. Es ist daher Ehrenpflicht jeden Mitgliedes, diesen Abend durch regen Besuch zu unterstützen. Auch diejenigen deutschen Katholiken, die dem Verband noch fernstehen und Mitglieder werden wollen, sind herzlichst willkommen.

Sitzung des Festausschusses.

=s= Am Donnerstag, den 18. d. M., findet im Sitzungssaale der Gemeinde eine Sitzung des Festausschusses statt, welcher über die Maßnahmen für die Feier am 11. November d. Js. beraten soll.

Lehrlingsausbildung.

=s= Dem Pfefferküchlermeister Wilhelm Kochanowski wurde die Ausbildung von Lehrlingen laut § 129 der Gewerbeordnung gestattet.

Autozusammenstoß.

=s= Am vorigen Sonabend abend 6 Uhr stießen auf der Teichstraße, gegenüber dem Fleischkonsum, 2 Privatautos aufeinander. Menschen wurden nicht verletzt, beide Wagen mußten abgeschleppt werden. Die Chauffeure blieben unverletzt, Personen waren zum Glück in keinem Auto.

Eifersuchtszene.

=s= Ein hiesiger Handwerksmeister traf auf der Klausnitzerstraße seine Frau mit 3 jungen Leuten aus Bendzin und noch einem vierten Mann. Er stellte seine Frau zur Rede, erreichte aber damit nichts, denn er wurde von den Begleitern seiner Frau furchtbar verdroschen, während die Frau lachend dabei stand.

Eine verdiente Ohrfeige.

=s= Auf der Wandastraße belästigte der Eisenbahner Sch. am Freitag früh Passanten, besonders Damen. Er stieß auch einen älteren Herrn vor die Brust, welcher sich das energisch verbat. Als Sch. einen Revolver zu ziehen versuchte, bekam er von dem Herrn eine mächtige Ohrfeige heruntergehauen und das Weitere veranlaßte ein Polizeiposten.

Ein unreeller Acquisiteur.

=s= Seit einigen Tagen treibt sich hierorts ein gewisser Rochmann Moses aus Warschau herum, welcher angibt, Vertreter verschiedener Firmen zu sein und als Unterlagen eine Menge wertloser Prospekte vorlegt. Es ist ihm gelungen, gegen einen anständigen Vorschuß an drei Stellen Einschreibungen in ein angebliches Adreßbuch vorzunehmen. Vor diesem Schwindler wird gewarnt.

Probealarm.

=o= Am Sonnabend, abends 9 Uhr, veranstaltete die Feuerwehr der Laurahüttegrube einen Probealarm, an welchem sich die Freiwillige Feuerwehr nicht beteiligte, dagegen ein Teil der Sanitätskolonne. Angenommen war ein Dachstuhlbrand des Polizeigebäudes in Siemianowitz. Die Wehr war kurz nach dem Alarm zur Stelle, doch dauerte es fast 10 Minuten, bis die Hydranten Wasser gaben. Der Brandherd wurde von zwei Seiten angegriffen. Die Feuerwehrleute gaben ihr möglichstes her, doch war etwas wenig Leben bei der Uebung. Eine große Menschenmenge wohnte als Zuschauer der Uebung bei.

Konzertbericht vom Liederabend der „Freien Sänger“ Siemianowice.

=s= Der am Sonntag, den 14. d. Mts. unter Leitung des Herrn Gymnasialoberlehrers Schwierholz stattgefundene Liederabend der Freien Sänger war dem Gedächtnis von Franz Schubert gewidmet. Das gut zusammengestellte Programm wurde durchweg unter der bewährten Leitung des Dirigenten vortrefflich zu Gehör gebracht. Ueber die einzelnen Teile des Festprogramms ließe sich folgendes sagen: Ganz besonders schön klang der „Festgruß“ von Uthmann sowie das unseren Zeiten angepaßte Lied „Weltenfriede“ von demselben Komponisten. Ebenso bei dem sehr schwierigen „Kanon“ von Lachner harmonierten alle Stimmen in tadelloser Weise, und wurde das Lied prächtig zum Ausdruck gebracht. Sehr lehrreich und interessant war der Vortrag zu Beginn des zweiten Teiles über Franz Schubert, welcher von dem Dirigenten gehalten wurde.

Von den Schubertschen Liedern gefielen ganz besonders im gemischten Chor die bekannten Lieder „Der Lindenbaum“ oder „Am Brunnen vor dem Tore“ sowie die „Hymne“.

Die Sololieder waren an und für sich gut gewählt und vorgetragen, jedoch waren die Stimmen ein wenig zu schwach. Ganz besonders schön wurde das „Morgenständchen“. „Horch, horch die Lerch ...“, welches von einer Dame vorgetragen wurde, sowie „Ungeduld“, von einem Herrn gesungen, ausgeführt. Die Sololieder, die leider wegen Fehlens der Solisten nicht vorgetragen werden konnten, hätte man natürlich auch gern gehört.

Im letzten Teil kam der gemischte Chor zur vollsten Geltung. Ganz besonders gefielen die Lieder „Aennchen von Tharau“, „Schön ist die Jugend“, „Der König von Thule“ und das Landsknechtlied, eine echte Volksweise. Die zwei letzten Lieder „Mit Lust vor wenig Tagen“ sowie „Glück auf“ wurden sehr lebhaft und schön gesungen.

Der ganze Abend war in allen Teilen wohl gelungen und gebührt dem Chor sowie seinem tüchtigen Dirigenten vollste Anerkennung.

Wiederaufnahme von Pflasterungsarbeiten.

=o= Nachdem die Pflasterungsarbeiten auf der ul. Koscielna in Siemianowitz wochenlang wegen Materialmangel geruht hatten, sind diese Arbeiten vor einigen Tagen endlich wieder aufgenommen worden. Das gekaufte Pflasterungsmaterial wird bereits angefahren. Es wäre wünschenswert, wenn die Arbeiten derartig gefördert würden, daß die Straße bald dem Verkehr übergeben werden könnte.

Abfuhr von Kartoffeln an Arbeitslose und Ortsarme.

=s= Die Gemeinde beginnt mit der Kartoffelanfuhr an Obengenannte. Laut Richtlinien der Wojewodschaft werden verabfolgt: pro erwachsene Person 2 Zentner, Personen über 15 Jahre, die zum Haushalt gehören, desgleichen. Personen unter 15 Jahren erhalten einen Zentner, Kinder unter 2 Jahren kommen nicht in Frage. Die Abfuhrspesen betragen 0,30 Zloty pro Zentner, wovon die Gemeinde die Hälfte trägt. Jnder einzelne Empfänger erhält einen Bon, auf dem die zu liefernde Menge vermerkt ist. Da die Wojewodschaft die angeforderte Kartoffelmenge nicht bewilligt hat, werden nur die allernotwendigsten Armen berücksichtigt.

Unerhörte Preisunterschiede bei den Winterkartoffeln.

=o= Noch in keinem Jahre waren die Preisunterschiede für die Winterkartoffeln so kraß, wie in diesem Herbst. Auf dem hiesigen Güterbahnhof wird der Zentner Kartoffeln mit 5,70 bis 6,00 Zloty inkl. Anfuhr verkauft, welcher Preis noch annehmbar ist. Die Bauern aus Przelaika und besonders Groß-Dombrowka jedoch verlangen pro Zentner Kartoffeln 8—9 Zl., wobei der Käufer die Kosten für die Anfuhr noch selbst bezahlen muß. Diese Preise sind unerhört. Daß die Qualität der Kartoffeln aus Groß-Dombrowka gut ist, ist ja bekannt, doch ist dies noch lange kein Grund, solch hohe Preise zu fordern. Gegen diese Preistreiberei müßte energisch Front gemacht werden.

Wagenmangel beim Versand von Kohlen.

=o= Infolge des lebhaften Geschäftsganges auf dem Kohlenmarkt wird auf den Gruben der Vereinigten Königs- und Laurahütte an den Sonnabenden die 7. Schicht verfahren. Störend hierbei macht sich der starke Wagenmangel bemerkbar, der die Gruben zwingt, einen Teil der geförderten Kohlen in die Bestände zu stürzen. Infolge des Mangels an offenen Wagen werden die Kohlen in gedeckten Wagen verladen, von denen eine genügende Menge vorhanden ist.

Gottesdienstordnung:

St. Kreuzkirche — Siemianowitz.

Mittwoch, den 17. Oktober.

1. hl. Messe zur Mutter Gottes und zum hl. Dominik auf die Intention der Rose Labuzga.

2. hl. Messe zur göttl. Vorsehung als Danksagung mit der Bitte um ferneren Segen von Familie Pierschke.

3. hl. Messe für das Brautpaar Malordy-Buchwald.

Donnerstag, den 18. Oktober.

1. hl. Messe für verst. Johann und Ludwine Jagla, Ehefrau Hedwig, zwei Söhne und Tochter.

2. hl. Messe für verst. Walter Eugen Jmiolczyk, Pfarrer Kunze, Kaplan Buchta, Großeltern beiderseits und verlorene Seelen.

3. hl. Messe für verst. Thomas und Julie Krzosta, Baltasar und Marie Sklerczyk und Verwandtschaft.

Kath. Pfarrkirche St. Antonius. Laurahütte.

Mittwoch, den 17. Oktober.

6 Uhr: Requiem mit Kondukt für verst. Franz Zaisczok, gefallenen Josef Zaisczok, Franziska Switala und Verwandtschaft Palemba und Zaisczok.

6½ Uhr: hl. Messe für Brautpaar Czernik-Dziuk.

7¼ Uhr: hl. Messe für Brautpaar Matysik-Ballon.

Donnerstag, den 18. Oktober.

6 Uhr: hl. Messe zum hl. Herzen Jesu und hl. Antonius für Familie Zaisczok-Czernecki.

6½ Uhr: Requiem mit Kondukt, verst. Hieronimus Gisa und zwei gefallene Söhne.

7¼ Uhr: Requiem mit Kondukt für verst. Anton und Hedwig Spyra, Franz und Franziska Scigala.

Evangelische Kirchengemeinde Laurahütte.

Mittwoch, den 17. Oktober.

7½ Uhr: Jugendbund (Turnstunde).

Donnerstag, den 18. Oktober.

6 Uhr: Abendandacht in der Kirche.

7½ Uhr: Kirchenchor (Gesangprobe).

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp, Katowice, Kościuszki 29.

Kattowitzer Wochenübersicht

Gute Filme — Musik, Musik! — Operette — Violinkonzert.

Konkurrenz ist eine herrliche Sache. Besonders wenn sie notgedrungen nicht nur um Geschäfte, sondern nebenbei auch um Kunst und Kultur geht. Dieser Kampf um den Erfolg zwingt jeden Unternehmer, das Bestmöglichste herauszugeben und sich bis zum letzten Blutstropfen um Qualität zu bemühen. Und das Publikum kann lachen. Bemerkbar machen sich diese Anstrengungen in Kattowitz bei den Kinos. Die letzten Wochen brachten herrliche Filme. Trotz aller Reklame und allem Geschrei waren es künstlerische Taten, bei denen man sich nur freute, daß es auch Publikumserfolge waren. Im Kino „Rialto“ lief in diesen Tagen Emil Jannings erster Amerikafilm: „Der Weg allen Fleisches“. Was Janning für ein Schauspieler ist, weiß man; und doch ist man überrascht, daß er in Amerika einen Film drehen konnte, der ohne jeden Kitsch, ohne Sensation und ohne happy end nur einzig und allein auf seiner Kunst und Darstellungskraft aufgebaut ist. Wie gewöhnlich spielt Jannings einen Dutzendmenschen, einen von uns. Er ist der pflichttreue Prokurist einer Bank und ein hervorragender Familienvater. (Herrlich die Szenen, wie er aufsteht, das halbe Dutzend Kinder weckt und mit ihnen turnt und Toilette macht!) Auf einer Geschäftsreise macht er einen kleinen Seitensprung, wird ausgeraubt und durch einen Zufall für tot gehalten und erklärt. Jetzt lebt er abseits von seinem früheren Leben als Würstchenmann, als Zeitungsverkäufer und geht mit bebenden Greisenschritten und trostlosen Augen durch die Straßen. Bis er sich an einem Weihnachtsabend mit klammen Fingern am Fenstergesims haltend überzeugen kann, daß seine Kinder prächtig herangewachsen sind und in Wohlstand leben. Da zieht der Greis, dessen Grabstein von den Angehörigen frisch geschmückt wurde, tappend als Ueberflüssiger in die Schneenacht hinaus.

Aehnlich wie dieser Film, nur auf das Talent eines Künstlers aufgebaut, ist ein anderer amerikanischer, der im Kino „Capitol“ lief: „Anna Kerenina“. Nach Leo Tolstois Roman. Viel mußte der Film an psychologischem und soziologischem Hintergrund dem Vorbild schuldig bleiben und doch steht er auf einer nicht leicht erreichbaren künstlerischen Höhe: Denn das Talent, auf dem er basiert, ist nicht nur ein ebenso wirkliches wie seltenes, sondern außerdem eine Schönheit von Gottes Gnaden. Grete Garbo heißt es. Nicht ein J-Tüpfelchen von dem, was über diese Frau gesprochen, geschrieben, geschwärmt wurde, war zu viel. Ihr Anblick allein ist ein Erlebnis. Daß eine Frau von solchem Wuchs und solcher Haltung noch einen Kopf trägt, dessen Züge, dessen hohe Stirn — welche „schöne“ Frau hat denn überhaupt eine Stirn? — und dessen Augen, in denen alles, was ein Mensch erleiden und erleben kann, ausgedrückt wird, allein schon den Ruf einer vollkommenen, weil intelligenten Schönheit rechtfertigen, ist schwer vorstellbar, wenn wir das Ideal nicht als Realität vor uns auf der Leinwand hätten. Alles Lächerliche, als das uns die Mode der Vorkriegszeit erscheint, fällt vollkommen ab, wenn diese Frau sie trägt, die trotz aller Schlankheit und graziler, moderner Linie nichts vom heutigen Girl an sich hat. Durch ihre Kunst und Darstellung erhält der Film ein Niveau, auf das er nach Drehbuch und Regie nie gekommen wäre. Denn die Idee, die hier übrig blieb: Der Kampf um Kind und Geliebten, ist für den Film nichts Rares.

Etwas heiterer als in den Kinos ging es am Freitag im Theater zu, obgleich auch hier der ernste Unterton und Ausgang nicht fehlte.

Lehars Operette: „Der Zarewitsch“

war die erste Operette dieser Saison. Das textliche Motiv, das von Lehars Musik umwoben wird, ist vorkriegsgemäß. Dem russischen Zarensohn, der aus Staatsinteresse bald heiraten soll und leider eine Abscheu vor Frauen hegt, wird auf höheren Befehl, Sonja, eine Tänzerin, zugeführt, die er als Tscherkessenknaben kennen und bewundern gelernt hatte. Als er voller Wut den Irrtum bemerkt, versteht Sonja es, den Zarewitsch umzustimmen und ihm sympathisch zu werden. Aus der herzlichen Kameradschaft wird mit der Zeit natürlich eine tiefe Liebe zwischen den beiden Einsamen. Und als der Zarewitsch heiraten und Sonja verlassen soll, flieht er mit ihr nach Neapel. In den schönsten Liebeswochen trifft der Onkel mit der Nachricht von des Zaren Tod ein; der Kampf zwischen Liebe und Pflicht dauert nicht lange; Sonja bestimmt den jungen Zar, der schon dem Thron entsagen wollte, sie zu verlassen und der Stimme des Volkes zu folgen. Um das Gerüst dieser nicht gerade aufregenden originellen und geistreichen Idee hat Lehar seine Meladien gesponnen, die in den Liedern „Willst Du —?“, „Warum hat jeder Frühling denn nur einen Mai?“ und in dem Wolga-Lied gipfeln. Ueber alle Grammophone haben diese Schlager schon ihren Weg gefunden. In der hiesigen Aufführung dirigierte Hans Heinrich Peyser das Orchester. Die Titelrolle sang Hans Lindner, der auch schauspielerisch recht gut einen schüchtern-bockigen, erst allmählich zum Leben und zur Liebe erwachenden Jüngling gab. Seine Partnerin Sonja war Ilona Halden, der man nur leider in der molligen Figur niemals einen Tscherkessenknaben glauben konnte. Im Gesang und Spiel leistete sie Vorzügliches. Schade! Die erheiternden Elemente waren Iwan, der Diener, von Martin Ehrhardt dargestellt und seine Frau Mascha, die reizende Mimi Fürth. Die beiden lachten, sangen, tanzten, ulkten, daß das Publikum seine helle Freude hatte. Paul Schlenker gab einen feinen diplomatischen und warmherzigen fürstlichen Onkel. Die Ballette von Stefa Kraljewa brachten mit Tempo und Schmiß die Stimmung auf den Höhepunkt.

Am Montag gab es im Stadttheater ein Gastkonzert.

Florizel von Reuter (Violine), Udo Dammert (Klavier).

Man muß es unserer Theaterleitung lassen, daß sie in bezug auf das diesjährige Konzertprogramm alle Kräfte aufwendet, um nur Gutes und Erstklassiges den Freunden der Musik bieten zu können.

Das gestrige Abendkonzert brachte allen Besuchern und Freunden nicht nur wunderbare Genüsse klassischer Tonkunst, sondern auch noch die Bekanntschaft zweier erstklassiger Meister der Geige und des Klaviers, deren Namen in der internationalen Kunstwelt von ernsthafter Bedeutung ist. Florizel von Reuter ist ein hervorragender Violinist. Seine technischen Fähigkeiten atmen nicht nur beste Schulung, sondern auch eine geniale Begabung. Mit tändelnder Leichtigkeit geht er über die schwierigsten Passagen hinweg, sein Ton ist von unendlicher Klarheit und Süße und weist sehr gute dynamische Abstufungen auf.

Udo Dammert-München ist neben seiner Eigenschaft als großartiger Begleiter auf dem Klavier ebenfalls auf seinem Gebiet, trotz seiner Jugend, ein vorzüglicher Meister. Das köstliche Spiel seiner Hände allein entzückt und nimmt vom ersten Augenblick an gefangen. Technik und Pedalbehandlung sind tadellos, und die Wiedergabe seiner Vortragsstücke zeugt von einer glänzenden, virtuosen Auffassung derselben. In diesen beiden Künstlern haben sich in der Tat zwei Genies zusammengefunden, die einander gut ergänzen und gegenseitig anregend auf ihr Schaffen einwirken.

Das Programm hatte sehr interessante Momente aufzuweisen und brachte auch modernste Musik zu Gehör. Den Auftakt des Konzerts bildete Schumanns „Große D-Moll-Sonate Op. 121, welche für Klavier und Geige bearbeitet ist. Hier kam so recht das Lockere und Federleichte des Reuterschen Tones zur Geltung. Wie ein Blütentraum schönster Melodien flossen die Schumann-Themen dahin und entzückten unser Ohr. Darauf gelangten „Variationen über das Thema: „Der harmonische Grobschmied“ von Händel in Reuters eigener Bearbeitung zum Vortrag. Aufs neue mußten die glänzende Technik und ausdrucksvolle Wiedergabe dieser wirkungsvollen Komposition bewundert werden. Im Anschluß daran spielte Reuter Bachs „Große C-Dur-Sonate Nr. 3“ für Violine allein, welche in allen Sätzen überaus schwierig ist, aber von dem Künstler mit geradezu großartiger und genialer Geste wiedergegeben wurde.

Nach einer kurzen Pause trat Udo Dammert mit einigen Klaviersolis auf, welche seine Meisterschaft nur aufs neue bezeugten und in jeder Hinsicht wesentlich zum Erfolg des Abends beitrugen. Sehr beachtenswert waren die Piecen von Reger und Debussy, ferner aber auch die Chopinschen Etüden, die nicht nur technisch glänzend bewältigt wurden, sondern auch wie schimmernde Perlenreihen über die Tasten glitten. Von besonderem Interesse erwiesen sich Wladigeroffs „Burleske“ und eine „Zigeuner-Rapsodie“ von Ravel.

Der Beifall war hinter jeder Programmnummer stürmisch und am Schluß des Konzerts so zwingend, daß einige Zugaben erfolgten, unter denen „Campanella“ von Paganini und ein „Spanischer Tanz“ nochmals das Können der beiden Künstler in hellstem Lichte zeigten. Es war wirklich ein Kunstereignis besonderer Sorte, und es sei allen denen, die es versäumt, nur das größte Bedauern entgegengebracht.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Neue Zollsätze für ausländischen Schmalz und Speck

Eine wesentliche Erhöhung der Zollsätze bei Einfuhr von Schmalz und Speck ist laut Verordnung des Verkehrsministeriums (Dz. Ust. vom 29. September d. Js. Nr. 85) eingetreten, welche sieben Tage nach erfolgter Veröffentlichung in Kraft getreten ist. Die neuen Zollsätze betragen für frischen gesalzenen Speck (100 Kilo) 40 Zloty, frisches Schmalz 50 Zloty und geräucherten Paprika-Speck 60 Zloty. Bei Lieferungsverträgen, welche auf Grund einer besonderen Genehmigung des Finanzministeriums abgeschlossen worden sind, gelten die alten Zollsätze. Für Sendungen, welche einen Tag vor Inkrafttreten der neuen Verordnung aufgegeben worden sind, wird eine Laufzeit von 30 Tagen gewährt.

Erneute Vertagung des Dudek-Prozesses

Sonnabend vormittag wurden die Verhandlungen in dem anderen Teilprozeß gegen das Vorstandsmitglied des Volksbundes, Schulrat a. D. Dudek, vor der Strafkammer in Kattowitz fortgesetzt. Die Verhandlungen, die wiederum unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfanden, dauerten nur kurze Zeit. Kurz vor 2 Uhr mittags wurden die Verhandlungen abgebrochen und auf Mittwoch, den 17. Oktober, vormittags 10 Uhr, vertagt. Auf Antrag des Staatsanwaltes soll als Zeugin eine frühere Angestellte des Volksbundes geladen werden, die schon bei der ersten Verhandlung im Volksbundprozeß eine Rolle gespielt hat und die anscheinend schon während ihrer Tätigkeit beim Volksbund im Dienste des polnischen Nachrichtendienstes stand.

Kattowitz und Umgebung.

Wichtig für Maurer- und Zimmerlehrlinge.

Ende Oktober d. Js. sollen vor der Gesellenprüfungskommission der Freien Maurer- und Zimmerer-Innung in Kattowitz, ul. św. Jana 10, weitere Gesellenprüfungen abgehalten werden. Lehrlinge, welche im dritten Lehrjahr stehen und ihre Lehrzeit bis zum 15. November d. Js. beenden, müssen Anträge zwecks Zulassung zur Prüfung sobald als irgendmöglichst, spätestens jedoch bis zum 20. Oktober bei der Gesellenprüfungskommission vorlegen. Derartigen Anträgen sind der Lehrvertrag, das Zeugnis über die dreijährige Lehrzeit, ferner ein Ausweis über den regelmäßigen Fortbildungsschulbesuch und ein eigenhändig geschriebener Lebenslauf beizufügen. Anträge, welche nach dem angegebenen Termin einlaufen, werden nicht berücksichtigt.

Wieviel Einwohner zählt Groß-Kattowitz.

Ende September betrug die Gesamtbevölkerungsziffer von Groß-Kattowitz 122 175 Personen. Registriert worden sind 243 Geburten, darunter 240 Lebendgeburten. Die Zahl der Knaben betrug 133, der Mädchen 107. Verstorben sind im Monat September 146 Personen. In der Altstadt verstarben 36, im Ortsteil Bogutschütz-Zawodzie 22, Zalenze-Domb 43, Ligota-Brynow 5 und in den Spitälern 40 Personen. Bei 19 Verstorbenen handelte es sich um Auswärtige, welche zwecks ärztlicher Behandlung in Kattowitz vorübergehend verweilten. Verzogen sind aus Groß-Kattowitz nach anderen Ortschaften 683 und weitere 90 Personen nach dem Ausland. Im Gegensatz hierzu sind nach der Wojewodschafts-Hauptstadt 1151, davon aus anderen Kreisen 1056, aus dem Ausland 95 Personen zugewandert. — Die Zahl der Eheschließungen hat zugenommen. Registriert wurden bei den Standesämtern 105 neue Ehen.

Sportliches

Garbarnia Krakau — 07 Laurahütte 3:1 (0:1).

=s= Der Krakauer Meister in ausgezeichneter Form. — Nullsiebens Sturm sehr schwach: Ermüdung oder Flauheit.

Der Königshütter Gruppenmeister weilte am vergangenen Sonntag zum ersten Male in Krakau und spielte dort gegen den Meister der Klasse A Garbarnia. Genannte Mannschaft ist auch tatsächlich die beste Elf, die die Krakauer A-Klasse aufbieten kann. Mehrere gute Spieler der kleinen Krakauer Klubs, wie Sparta, Orkan, Stella usw., sind in diesen Verein eingetreten und bilden jetzt eine gut eingespielte Mannschaft, welche die größte Aussicht hat, in die Landesliga aufzurücken. Das Können der Elf ist beachtenswert und umschließt sämtliche Fähigkeiten. Vor allem der gute Start und das Schußvermögen aus jeder Lage sind Merkmale, die sofort auffallen. Insgesamt gibt die Mannschaft einen starken Gegner ab. Der beste Mann ist ohne Zweifel der Mittelstürmer, der den gesamten Sturm sehr gut führt.

Die Laurahütter waren an diesem Tage nicht auf voller Höhe. Speziell in der zweiten Spielhälfte machte sich eine Ermüdung bemerkbar, die wohl auf die Uebermüdung, oder aber auf die vielen Rekrutenabschiedsfeiern in der Woche zurückzuführen sein dürfte. Ausgenommen davon ist selbstverständlich die Hintermannschaft, welche von Anfang bis zum Schluß gut durchgespielt hatte. Nur der Sturm, dort lag das kranke Kind. Kralewski, der erstmals wieder nach seiner schweren Erkrankung mitgewirkt hatte, versagte vollkommen. Das Fehlen von Machnik, welcher für den erkrankten Verteidiger Gawron einspringen mußte, machte sich im Angriff stark bemerkbar. Schulz am Rechtsaußenposten war gleichfalls schwach und müßte sich das gekünstelte Spiel abgewöhnen. Nicht die Figur macht es allein, produktives Spiel wollen die Zuschauer sehen. Sokolowski und Bittner spielten viel zu steif. Nicht ein einziger Ball ist von diesen weitergeleitet worden, immer war es der Gegner der dazwischenfuhr und mit dem Ball losging. Von großem Nachteil für die gesamten Stürmer ist es, daß es keiner versteht, sich freizustellen. Die Läuferreihe weiß oftmals nicht, wo sie den Ball abspielen soll. Aus diesem Grunde sind geschlossene Aktionen des gesamten Sturmes ausgeschlossen. Die Aufstellung der 07-Elf war folgende: Kramer, Machnik, Dyrdek, Moscinski, Lesch, Gneilszyk, Schulz, Sokolowski, Kralewski, Gediga, Hampf.

Der Spielverlauf: Die ersten 10 Minuten gehörten den Krakauern, die auf eigenem Platz sich sehr schnell zusammenfanden. Nach dem bangen Zeitabschnitt klärte sich die Situation insofern auf, als 07 ständig im Angriff lag und gefährliche Situationen schaffte. Leider waren die Schüsse zu unrein und so blieben Erfolge aus. Erst kurz vor der Pause konnte Hampf einen vorgespielten Ball ohne große Mühe eindrehen. Nach der Pause änderte sich das Bild und Garbarnia übernahm das Kommando. Kralewski verließ den Platz, da er zu schwach wurde. Die restlichen 4 Stürmer verloren sich im Sande. Schwere Arbeit mußte nun die Hinterdeckung verrichten, um die vielen Angriffe abzuwehren. Leider waren die drei Bälle für den Tormann unhaltbar und 3:1 für Garbarnia lautete das Endergebnis.

Schiedsrichter Rumpler-Krakau war sehr schwach. Unbedingt hätte er das scharfe Spiel unterbinden müssen.

Der Platz war in einer glänzenden Verfassung.

Iskra-Laurahütte—K. S. Rosdzin-Schoppinitz 3:5

=s= Der K. S. Iskra empfing am vergangenen Sonntag den K. S. Rosdzin und verlor gegen diesen mit dem obigen Resultat. Bemerkt muß jedoch werden, daß die Laurahütter mehrere Ersatzleute einstellen mußten, die sich gar nicht bewährten. Insgesamt bot das obige Treffen nichts wesentliches. Der Besuch war recht kläglich und man sieht, daß es nicht mehr lohnt, mit Lokalgegnern zu spielen, da das Laurahütter Sportpublikum etwas besseres sehen will. Leider fürchten die Laurahütter Vereine einen großen Gegner nach hier zu verpflichten, um nicht finanziell ein Fiasko zu erleben.

Tennis.

Kattowitzer Tennisvereinigung—07 Laurahütte 1:8

Zu diesem Turnier stellten beide Vereine nur die zweiten Garnituren. Die Kattowitzer erwiesen sich als die weit besseren und gewannen mit dem obigen Resultat. Leider konnten die 07er zu den Spielen keine Damen stellen, da diese kurz vorher absagten.

Hockey.

Das geplante Freundschaftsspiel des Laurahütter Hockeyklubs mit dem B. H. Kl. in Beuthen mußte ausfallen, da die Laurahütter zu diesem Spiel keine Grenzübertrittsscheine bekommen haben. Wie wir hören, wird dieses Spiel auf einen anderen Sonntag verschoben werden. Am kommenden Sonntag weilt der Posener Verein Kl H. „Lyciwiarki" erstmals in Laurahütte. Das nähere Programm bringen wir noch.

Fußballbegegnung.

1. F. C. Kattowitz—07 Laurahütte

Der kommende Sonntag bringt uns die langersehnte Begegnung der obigen Vereine. Das Spiel steigt auf dem 1. F. C.-Platz in Kattowitz.

Unwahre Gerüchte.

Einige weise Propheten haben in der gesamten Doppelgemeinde die vollkommen unwahre Nachricht verbreitet, daß beim Spiel „Garbarnia"-Krakau—07-Laurahütte zwei Spieler des K. S. Iskra, wie Ledwon und Bohn mitgewirkt haben sollen. Dieses Gerücht ist erlogen, denn der K. S. 07 hat es nicht notwendig, aus anderen Klubs Leute aufzustellen, da er über genügendes Spielmaterial verfügt. Wie wir nun hören, sollten am Sonntag abend die genannten Spieler von eigenen Vereinsmitgliedern überfallen worden sein. Sollte sich dieses bewahrheiten, so dürfte die Polizei noch das letzte Wort reden. Es ist jedenfalls traurig, daß solche Zustände unter Sportlern vorkommen.



Kattowitz — Welle 422.

Mittwoch. 16: Konzert auf Schallplatten. 16.30: Für die Jugend. 17.10: Vorträge. 18: Unterhaltungskonzert. 19.30: Literatur. 20.30: Kammermusik. Danach Berichte und Tanzmusik.

Donnerstag. 16 wie vor. 17.10: Vorträge. 18: Literaturstunde. 19.30: Vortrag. 20.30: Konzert, übertragen aus Krakau. Danach: Berichte und um 22.30: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1111,1.

Mittwoch. 12: Die Mittagsberichte. 15.45: Für die Pfadfinder. 16: Schallplattenkonzert. 16.30: Jugendstunde, übertragen aus Krakau. 17.10: Vorträge. 18: Unterhaltungskonzert. 19.30: Vortrag und Berichte. 20.30: Kammermusikabend. Danach die Abendberichte und Tanzmusik.

Donnerstag. 12.05: Vortrag. 12.30: Konzert der Philharmonie für die Jugend. 16: Schallplattenkonzert. 17.10: Zwischen Büchern. 17.35: Für die Frau. 19.30: Vorträge. 20.30: Unterhaltungsabend, danach die Berichte und Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 329,7. — Breslau Welle 322,6.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13.06: (nur Sonntags). Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15.35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24.00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Mittwoch, 17. Oktober. 16: Abt. Welt und Wanderung. 16.30: Charles Gounod und Frederic Chopin. 18: Uebertragung aus Gleiwitz: Abt. Technik. 18.30: Uebertragung von der Deutschen Welle Berlin: Hans Bredow-Schule: Abt. Sprachkurse. 19.25: Hans Bredow-Schule: Abt. Naturwissenschaft. 19.50: Blick in die Zeit. 20.30: Sinfoniekonzert. 22: Die Abendberichte und Aufführungen des Breslauer Schauspiels.

Donnerstag, 18. Oktober. 10.30: Schulfunk. 16: Stunde mit Büchern. 16.30: Unterhaltungskonzert. 18: Das Gespräch von der Schwermut. 18.25: Stunde der Technik. 19.25: Stunde der Arbeit. 19.50: Englische Lektüre. 20.15: Tossy Spiwakowsky geigt. 21.15: Uebertragung aus Gleiwitz: Heitere Quartette. 22: Die Abendberichte und Funktechnischer Briefkasten. 22.30: Tanzmusik der Funkkapelle.